



Und es passierte doch

„Wenn du immer nur zu Hause rumsitzt, brauchst du dich nicht zu wundern, dass du niemanden kennen lernst.“ Natürlich wusste Claudia, dass ihre Tochter Anika Recht hatte. „Du erzählst mir doch die ganze Zeit, dass du dich mit Hannelore treffen willst und ihr beide um die Häuser ziehen wollt. Dann macht das doch

endlich.“ Anika sah ihre Mutter ein bisschen vorwurfsvoll aber auch liebevoll an. Sie hatte das Gefühl, vielleicht doch etwas zu hart gewesen zu sein und nahm ihre Mutter in den Arm.

„Du hast ja Recht“, erwiderte Claudia. Anika drückte ihre Mutter zart an sich und dachte dabei. *Es ist gar nicht so lange her, da musste Mama mich in den Arm nehmen und trösten.* Mit einem liebevollen Tonfall sagte sie zu ihrer Mutter:

„Mama, wenn du nicht allein bleiben willst und einen Mann kennen lernen möchtest, musst du die Wohnung verlassen. Es wird bestimmt niemand an deine Tür klopfen und sagen, *Claudia, hier bin ich. Dein Warten hat nun ein Ende.*“ Natürlich wusste Claudia das. Sie sah ihre Tochter an und dachte nur.

„Kann das sein, dass sie schon so viel Lebenserfahrung hat. Sie ist doch erst 22.“ Claudia versuchte, sich die Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen, als sie selbst in diesem Alter war und musste sich eingestehen, dass Anika kein kleines Kind mehr war. Sie selbst hatte in diesem Alter bereits eine Verlobung hinter sich und kannte auch schon ihren künftigen Ehemann seit einem Jahr. Mit 22 hatte man also bereits eine gewisse Lebenserfahrung hat.

„Anika, ich weiß ja, dass du Recht hast. Aber was soll ich denn tun? Ich bin 52 und die meisten Männer in diesem Alter sind entweder verheiratet, geschieden oder verwitwet.“

„Dann nimmst du dir eben einen geschiedenen oder einen verwitweten Mann“, fiel Anika ihrer Mutter ungeduldig ins Wort.

„Lass mich doch ausreden, meine Süße. Natürlich würde ich einen geschiedenen oder verwitweten Mann nehmen, vorausgesetzt, meine Gefühle spielen auch mit. Das Problem ist nur, woher soll ich ihn nehmen? Die Singles haben leider keinen gelben Punkt auf der Stirn.“ Wieder fiel Anika ihr ins Wort:

„Du kannst überall einen Mann kennen lernen. Beim Einkaufen, auf der Straße, im Café und und und.“ Claudia schaute ihre Tochter etwas traurig an und antwortete etwas verunsichert:

„Natürlich kann ich ihn überall kennen lernen. Genauso gut könnte er auch an meine Tür klopfen.“ Warum wollte Anika sie nicht verstehen. Sie hatte im Alter ihrer Tochter auch keine Probleme, einem Mann näher zu kommen. Sie dachte an die Zeit zurück und musste lächeln. Wie hatte sie damals mit den Männern gespielt und es machte ihr auch noch Spaß. Es war überhaupt kein Problem einen zu finden, es war eher ein Problem sich für einen zu entscheiden. Vielleicht hatte sie es damals etwas übertrieben, aber was soll's, es war eine schöne Zeit.

„Vielleicht solltest du einen Abendkurs besuchen. Jedenfalls musst du unter Menschen gehen.“ Anika hatte sie in die Gegenwart zurückgeholt.

„Abendkurs, dachte sie, das habe ich doch auch schon probiert. Und? Nichts! Bälle besuchen. Was bringt das? Auch nichts! Es sind bestimmt viele Singles auf Bällen, aber man kann sie nicht sehen. Fast alle Männer sind in Begleitung.“

„Ach Anika, ich hab schon so viele Orte besucht, an denen man jemanden begegnen könnte, aber es sollte wohl nicht sein. Wenn tatsächlich irgendwo ein Partner für mich herumläuft, dann wird er mir auch über den Weg laufen.“ Anika wurde ungeduldig und wollte mit ihrer Mutter nicht mehr über dieses Thema reden. Es nervte sie, denn sie war davon überzeugt, ihre Mutter müsse etwas tun, aber sie tat einfach nichts.

„Sie hört einfach nicht zu und will wahrscheinlich nicht wirklich jemanden finden“, dachte Anika und hielt es für besser, ihre Mutter jetzt zu verlassen, bevor es zu einem Streit kommen könnte. Beide waren nämlich erhebliche Dickköpfe und hatten ihre Schwierigkeiten mit dem Nachgeben. Auch Claudia war der Ansicht, dass dieses Thema beendet werden müsse, denn sie kannte ihre Tochter genau.

„Bleibst du noch zum Abendbrot, meine Süße?“ fragte sie ihre Tochter. *„Nein Mami, ich muss jetzt gehen. Du weißt, meine Tiere warten.“*

„Na gut, dann grüß deine Tiere schön von mir.“

Claudia brachte ihre Tochter zur Tür, nahm sie in den Arm, gab ihr einen Kuss und sagte:

„Tschüs meine Süße und vergiss nicht, ich hab dich dolle lieb.“ Anika lächelte und antwortete zärtlich:

„Ich hab dich auch lieb, Mamilein.“

*

Claudia ging zurück ins Wohnzimmer, setzte sich in ihren Lieblingssessel und dachte noch einmal über das Gespräch nach, das sie eben mit Anika hatte.

„Sie hat ja irgendwie Recht“, ging es ihr durch den Kopf. *„Vielleicht sollte ich tatsächlich etwas aktiver werden. Meine beste Freundin hat ihren Mann durch mich kennen gelernt, die Mutter meines Schwiegersohnes hat ihren Partner über mich, ein guter Bekannter hat seine Frau durch mein Zutun bekommen, und ich? Für mich selbst soll ich nichts tun können?“* Dieser Gedanke gefiel Claudia überhaupt nicht. Wieso sollte sie ausgerechnet bei sich *ve<>*rsagen? Wieso sollte es nicht möglich sein, dass auch sie jemand findet. *„Aber vielleicht will ich ja gar nicht wirklich? Vielleicht habe ich ja einfach Angst davor.“* Dieser letzte Gedanke erschreckte sie ein wenig. *Angst?* Aber wovor sollte sie denn Angst haben. Ihr geschiedener Mann hatte von ihr viel gefordert, er hatte viel mit ihr geschimpft und sie oft „klein gemacht“. Claudia kuschelte sich in ihren Lieblingssessel und ließ diesen Gedanken auf sich wirken. *„Ja, das wird es sein. Ich habe bestimmt eine innere Sperre. Ich habe Angst davor, dass ich gefordert werde und dem nicht gerecht werden könnte.“* Sie wusste, dass diese Angst völlig unbegründet war, aber sie war nun einmal da. *„Ich werde versuchen, dagegen anzugehen.“* Sie war dermaßen in ihre Gedanken versunken, dass sie das Klingeln an ihrer Tür nicht sofort hörte. Erst als es wieder und wieder klingelte, wurde sie aus ihren Gedanken gerissen. Noch etwas verwirrt erhob sie sich, ging zur Tür und öffnete. Vor der Tür stand ein sehr sympathisch aussehender Mann in ihrem Alter. Er war bestimmt mindestens ein Meter achtzig, hatte graumelierte volle Haare, dunkelbraune warme Augen und ein entwaffnendes Lächeln.

„Es tut mir leid, dass ich störe, aber...“

„Sie stören überhaupt nicht“, unterbrach Claudia ihn. Ihr wurde bewusst, dass sie ihm einfach ins Wort gefallen war und beendet ihren Satz, „tut mir leid, wenn ich sie unterbrochen habe, aber ich war völlig in Gedanken.“ Sein Lächeln wirkte jetzt fast ein wenig frech, aber immer noch äußerst sympathisch.

„Ich dachte schon, ich hätte sie aus irgendeinem Traum geholt, weil sie einen Augenblick etwas abwesend wirkten.“ Er bemerkte, dass Claudia etwas verwundert über diese Bemerkung war und fügte noch hinzu: „Verstehen sie mich bitte nicht falsch.“

„Er sieht nicht nur gut aus, er hat auch eine faszinierende Stimme“, dachte Claudia, *„wieso sollte ich etwas falsch verstehen.“* Laut sagte sie:

„Nein, nein, wieso sollte ich etwas falsch verstehen.“ Nachdem sie sich wieder gefasst hatte, fragte sie direkt: „Wer sind sie eigentlich, und was möchten sie?“

„Sehen sie, sie haben mich völlig durcheinander gebracht,“ er sagte dies in einem Tonfall, der nicht im Geringsten anzüglich klang, „eigentlich wollte ich mich nur vorstellen. Ich habe die Wohnung neben ihnen gemietet und mein Name ist, Wagner, Reinhold Wagner.“

Claudia reichte ihm lächelnd die Hand und sagte:

„Gerber, Claudia Gerber. Freut mich, sie kennen zu lernen. Die Wohnung stand ja nun lange genug leer.“ Reinhold sah sie etwas verlegen an, weil er den Eindruck hatte, einen ungünstigen Zeitpunkt gewählt zu haben und antwortet:

„Ich wollte mich nur kurz vorstellen und muss jetzt wieder los.“ *Wie schade,* dachte Claudia, sagte aber:

„Ich hoffe, sie fühlen sich in diesem Hause wohl.“ Sie verabschiedeten sich und Claudia setzte sich wieder in ihren Sessel.

„Was für ein Mann“, ging es Claudia durch den Kopf, *„den würde ich gern näher kennen lernen wollen.“* Sie war fest davon überzeugt, dass ein Mann wie Reinhold Wagner kein Single sein könnte. *„Wieso kann ich nicht auch hin und wieder ein wenig Glück haben?“* Claudia schob den Gedanken an ihren neuen Nachbarn zur Seite und beschloss, ihre Einkäufe zu erledigen. Sie schnappte sich also ihren Mantel, ihre Tasche und verließ auch schon ihre Wohnung. Heute Abend wollte sie sich einmal etwas Leckereres zum Essen machen. Ein „Ausgleichsessen“ zum heutigen Tage. Das Gespräch mit ihrer Tochter Anika empfand sie nicht gerade als aufbauend. Außerdem war sie etwas traurig darüber, dass der tolle Mann, der jetzt ihr Nachbar war, sicherlich nicht allein lebte. Es musste also zum Ausgleich wenigstens ein gutes Essen her. Claudia entschied sich für ein Lachsgericht und kaufte, was sie dafür brauchte. Die übrigen Dinge, die ihr noch fehlten, suchte sie zusammen, legte sie in den Einkaufswagen und hatte das Geschäft nach wenigen Minuten verlassen. Zu Hause angekommen, legte und stellte sie ihre Einkäufe an ihren Platz und wollte mit dem Kochen beginnen. Kaum hatte sie den Herd eingeschaltet, als es an der Tür klingelte.

„Auch das noch. Wer kommt denn jetzt noch“, schoss es ihr durch den Kopf. Am liebsten würde sie jetzt niemanden sehen wollen, aber sie hatte den Türgriff schon in der Hand und öffnete. Sie konnte es kaum glauben. Da stand er wieder, ihr Nachbar und lächelte sie an. Im ersten Moment war Claudia vor Überraschung etwas verduzt, fing sich aber sofort wieder und lächelte zurück. Ihr fiel nichts ein, was sie sagen könnte also lächelte verlegen weiter.

„Es sieht fast so aus, als ob ich sie schon wieder stören würde. Ich scheine immer den falschen Zeitpunkt zu erwischen.“

„Nein, nein, überhaupt nicht. Es ist nur,“ mehr fiel ihr nicht ein.
 „Vielleicht sollte ich wieder gehen“, sagte Reinhold und wandte sich schon zum Gehen.
 „Irgendwas muss ich jetzt sagen, sonst ist er weg“, ging es Claudia durch den Kopf.
 „Was wollten sie denn? Warum haben sie denn geklingelt?“ Sie sah ihn fragend an und wartete auf seine Antwort. Er drehte sich ihr wieder zu und sagte etwas verlegen.
 „Ich glaube, jetzt war ich mit meinen Gedanken irgendwo anders. Tut mir leid.“ Er druckte etwas herum, gab sich dann einen Ruck und fragte: „Ich habe gehört, dass sie allein leben und wollte sie fragen, ob sie nicht Lust hätten, mit mir etwas zu essen.“ Claudia schaute ihn verblüfft an und er fuhr fort: „Natürlich nicht bei mir. Ich habe gesehen, dass es am Ende der Straße ein Restaurant gibt, das einen guten Eindruck macht. Nun wollte ich sie fragen, ob sie Lust hätten, mit mir dort zu essen.“ Er wartete auf ihre Antwort, fügte aber noch schnell hinzu: „Selbstverständlich lade ich sie ein.“ Claudia war etwas überrascht und wusste im ersten Moment nicht, was sie sagen sollte, doch ihr Herz rief ganz laut *ja ja ja!* Ohne zu überlegen fragte sie:
 „Hat ihre Frau denn nichts dagegen?“
 „Ich habe keine Frau. Ich bin seit fast drei Jahren geschieden. Aber es wäre schön, wenn sich für mich eine Frau finden würde.“ Claudia konnte kaum glauben, was sie hörte. Ihr Herz machte einen Satz, ihre Knie wurden weich und ihre Stimme versagte ihr fast den Dienst, als sie sagte:
 „Ja, es ist eine tolle Idee.“ Sie stutzte, fing an zu lachen und fuhr fort: „ich meine natürlich das Essen, denn ich habe auch einen Bärenhunger. Einen kleinen Moment bitte.“ Sie hetzte in die Küche, drehte den Herd runter und kehrte zurück zur Tür. Sie griff nach ihrer Tasche, die immer in der Nähe der Tür stand und hatte auch schon ihre Wohnungsschlüssel in der Hand um die Wohnung abzuschließen.

Auf dem Weg zum Restaurant redeten sie kein Wort miteinander. Keiner von beiden wusste, was er sagen sollte. Erst als sie das Restaurant betreten und einen gemütlichen Tisch gefunden hatten begannen sie, die ersten Sätze zu wechseln. Es dauerte nicht lange und die Unterhaltung wollte überhaupt nicht mehr enden. Es wurde elf, es wurde zwölf und als es zwölf Uhr dreißig war, kam der Kellner zaghaft an den Tisch und machte eine dezente Bemerkung darüber, dass er jetzt das Restaurant gern schließen würde. Claudia und Reinhold sahen sich erstaunt an, sahen auf die Uhr und begannen herzlich zu lachen. Reinhold zahlte und sie machten sich auf den Weg nach Hause. Vor Claudias Tür nahm Reinhold Claudias Hand zum Abschied zärtlich in seine Hände, blickte ihr lange in die Augen und wollte sie gar nicht mehr loslassen.

„Vielen Dank. Es war ein sehr netter Abend,“ sagte er. „Ich wünsche Ihnen eine angenehme Nacht.“ Auch Claudia kriegte ihren Blick kaum los und hauchte nur:

„Danke. Ich wünsche ihnen auch eine gute Nacht.“ Er ließ ihre Hand nach endloser Zeit los und ging zu seiner Wohnungstür. Claudia hatte ihre schon aufgeschlossen, als Reinhold sie noch fragte:

„Haben sie morgen Abend schon etwas vor?“

„Nein, bis jetzt noch nicht,“ kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen.

„Darf ich morgen bei ihnen wieder klingeln?“

Claudia stammelte nur knapp,

„natürlich, gern.“ Nun musste sie aber unbedingt in ihre Wohnung. Sie wollte sich sofort in ihren Sessel setzen und den heutigen Abend noch einmal vor ihrem inneren Augen abspielen lassen.

Claudia nahm ihr Telefon und rief ihre Tochter an. Es war ihr egal, dass es schon weit nach Mitternacht war. Verschlafen hörte sie ihre Tochter am anderen Ende sagen:

„Was ist denn los.“ Claudia konnte nur sagen:

„Sei mir nicht böse mein Schatz, dass ich so spät noch anrufe. Ich musste dir unbedingt erzählen, dass er doch an meiner Tür geklingelt hat“ Schläfrig und verdutzt fragte Anika:

„Was erzählst du? Wer hat geklingelt?“

„Schlaf weiter, mein Schatz,“ sagte Claudia mit der liebevollen Stimme einer Mutter, „ich wollte dir nur sagen, mein Traummann hat heute an meiner Tür geklingelt. Und morgen werde ich ihn wieder sehen. Und vielleicht auch übermorgen und danach auch. Aber schlaf jetzt schön, mein Engel, und vergiss nicht, ich habe dich dolle lieb.“

